

Naturpark | Inbetriebnahme am neuen Standort im Februar 2011

Kieswerk im Pfynwald wird verlegt

**LEUK | Die Arbeiten im Schutzgebiet Pfynwald zur Verschiebung des Kieswerkes sind an-
gelaufen.**

Der Eingriff im sensiblen Naturraum Pfynwald mag auf den ersten Blick befremdlich erscheinen, ist aber nötig und sinnvoll. Im Naturpark Pfyn-Finges laufen derzeit mehrere Baustellen parallel. Ein wichtiges Bauwerk ist die Verlegung des Kieswerkes Susten, welches von der Theler-Gruppe betrieben wird.

Das Kieswerk wird vom Rottensand in die Nähe der Einmündung des Illgrabens verlegt. Die Aushubarbeiten sowie ein Teil der Erstellung des Schutzdamms sind bereits im Gang. Die Inbetriebnahme ist für den Februar 2011 geplant. Der neue Standort liegt näher an den bestehenden Infrastrukturen und der bisherige Standort wird anschliessend der Rhone als Überflutungsgebiet zurückgegeben, wie es die Kompensationsmassnahmen der A9 vorsehen.

Dynamik des Flusses sicherstellen

«Die Materialentnahme im Pfynwald ist eine absolute Notwendigkeit. Einerseits muss die Sohle der Rhone im Pfynwald abgesenkt werden und andererseits muss das Geschiebe des Illgrabens entnommen werden – beides, um den Hochwasserschutz zu gewährleisten», erklärt Dr. Peter Oggier, Direktor des Naturparks Pfyn-Finges. Die Materialentnahme erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den kantonalen Stellen und unter deren



Das Kieswerk rückt von Westen näher an die Mündung des Illgrabens (links).

FOTO ZVG

Aufsicht. «Man hat im Gebiet rund 1 Million m³ zu viel Material. In den nächsten Jahren müssen jeweils rund 400 m³ Material abgeführt werden», führt Dr. Peter Oggier weiter aus. Als vor rund 100 Jahren damit begonnen wurde, den Rotten bei Susten zur Erzeugung von Wasserkraft zu stauen und teilweise umzuleiten, wurde die Dynamik des Flusses gebrochen. Durch die Arbeit der Kieswerke erhält der Rotten einen Teil dieser Dynamik zurück. Für die Bevölkerung der anliegenden Gemeinden bedeutet die Verle-

gung des Kieswerkes hauptsächlich eine Verringerung der Staub- und Lärmemissionen.

Technisch auf dem neuesten Stand

Am neuen Standort werden Massnahmen gegen Lärm und Staub während des Betriebs getroffen. Die geplante Anlage wird technisch auf dem neuesten Stand sein. Sie ist von einem circa zehn Meter hohen Damm gegen die Rhoneseite abgegrenzt, der als Sicht-, aber auch als Hochwasser- und Murgangenschutz gilt. Zusätzlich trägt der

Damm massgebend zur Reduktion der Lärmemissionen bei. Als weitere Massnahme zur Staub- und Lärmeingrenzung werden die Anlagen eingehaust, also sozusagen in die Gebäude hineingebaut. Um Platz zu sparen, laufen die Verarbeitungsprozesse in einem höheren Gebäude von oben nach unten, was den Platzanspruch der Anlage erheblich verringert. Auch die Förderbänder, die das Rohmaterial transportieren, sind abgedeckt, eine weitere Vorkehrung zur Staubreduktion. Die neue Anlage

wird durch eine geeignete Farbwahl auch optisch ins Schutzgebiet integriert. Die Verlegung erfolgt an einen Standort, an dem bereits andere Infrastrukturen vorhanden sind, es ergibt sich eine Gruppierung anstatt eine Verzettelung und die Anfahrtswege werden kürzer. Die Theler-Gruppe engagiert sich mit dieser Investition aktiv für die Umwelt im Schutzgebiet Pfynwald. Der Abbruch der alten Anlage erfolgt bis 2013, das neue Kieswerk besteht vorerst bis zum Ende des Autobahnbau durch den Pfynwald. **wb**

KOLUMNE

So, der Container ist gepackt

226 Kisten sinds geworden, steht auf der Umzugsliste für den Zoll. Nach zehn Jahren im nahen und etwas fernerem Ausland sammelt sich schon einiges an. Wobei der Zoll ja durchaus seine Eigenheiten kennt: Jedes einzelne Stück, das wir vor sechs Jahren nach Israel gebracht hatten, hat das Land auch wieder zu verlassen. Drum wollen die Jungs die Umzugsliste von damals, um mit der heutigen Liste vergleichen zu können. Und sie checken tatsächlich Stück für Stück – was reinkam, muss auch wieder raus. Könnte ja einer noch auf die Idee kommen, ein paar Möbel in Israel steuerfrei zu verkaufen, gell.

Wobei, der Zöllner hats eher auf mein Auto abgesehen. Da meine Haftpflichtversicherung sechs (in Zahlen: 6) Tage vor der Ausfuhr des Autos abläuft, fordert er nichts anderes als eine neue Versicherungskarte – und die gibts in Israel bloss für ein ganzes Jahr, oder gar nicht. Ansonsten bleibt das Auto in Israel. Was tun? Richtig, in der Schweiz eine Autohaftpflicht abschliessen. Nur: Kennen Sie Zollformular? Nein? Dann arbeiten Sie entweder nicht beim Zoll oder sind noch nie aus dem Ausland in die Schweiz gezügelt. Formular 18.44 de OZD/ro 08.2007 («Erklärung/Veranlagungsantrag für Übersiedlungsgut») ist das Rückenmark des Zügelns, ach, was sag ich, die Bibel rückkehrwilliger Auslandschweizer. Die Mutter aller Formulare.

Dumm ist bloss, dass Zollformular 18.44 OZD/ro 08.2007 vom Schweizer Zoll abgestempelt werden muss, damit 's eine sogenannte Stammnummer für meinen Chlapf gibt – und ohne Stammnummer, eben mit Zollformular 18.44 OZD/ro 08.2007, gibts keine Haftpflichtversicherung. Und ohne Haftpflichtversicherung kann das Auto nicht ausgeführt werden. Hm... Ehrlich gesagt: Wie ich das gelöst habe, möge mein kleines Geheimnis bleiben; dirty André und so.

Und wir wollen nicht vergessen, noch kurz auf das

Abenteuer «So schliesse ich ein Bankkonto in Israel» einzugehen. Läuft ein Bankkunde also nach sechs Jahren Kundentreue in die grösste israelische Geschäftsbank, um seine Bankverbindung zu kündigen und sein eigenes, sauer verdientes Geld in die Schweiz zu transferieren.

«Not possible.»

Das die kurze und sehr bündige Antwort der zuständigen stellvertretenden Filialeiterin der Bank Hapoalim, Filiale 754. Ein Botschaftsvertreter habe persönlich in der Bank vorzusprechen und zu bestätigen, dass ich das Land verlasse. Wozu das gut sein sollte, konnte Shani, so hiess der Drachen, nicht sagen. Ebenso wenig konnte Shani erklären, weshalb die Bank sich weigert, mein Geld in die Schweiz zurückzutransferieren. «Not possible.»

Kurz und ebenso bündig: Nach einem halben, ausgesprochen lauten und sehr angeregten Tag der Beschimpfungen, 36 (richtig: 36) Unterschriften, umgerechnet rund 80 Schweizer Franken Bankgebühren, ist es nun so, dass der Kunde – das sind jene Leute, die für eine Dienstleistung oder ein Produkt Geld bezahlen – Marty nun eventuell sein Bankkonto in Israel auflösen kann, sollte der Zoll die entsprechenden Ausfuhrformulare vorlegen. Der Zoll, die Bank? – Vergessen Sie 's, das kann kein westlicher Mensch verstehen.

Das wir Probleme mit den Flugtickets hatten, mein Arbeitsvisa bereits zwei Wochen vor Abreise abgelaufen war und mir eine anderthalbjährige Einreiseperrre drohte, ist in Anbetracht der letzten Monate im gelobten Land kaum noch eine Bemerkung wert.

Okay fand ich auch, dass meine Principessa kurz vor Abreise beschlossen hat, nun doch keinen Israeli zu heiraten; aber auf Besuch will die Sechsjährige schon wieder hinfliegen. Sagt sie.

Da unsereins den Sommer in der Heimat seiner Ehefrau verbringt, landet der letzte Flieger aus Israel also in



André Marty

Ljubljana. Slowenien ist ein feines Land. Und auch die Herren am «Lost and Found»-Schalter sind von ausgenommener Freundlichkeit: Hey, wer will sich schon beklagen, wenn von unseren drei Koffern mit allem, was uns ausserhalb des Zügelcontainers geblieben ist, just jener mit Unterwäsche, T-Shirts und Hosen verschwunden ist?

Zeit also, ein Bier in der wahrlich idyllischen Altstadt Ljubljanas zu nehmen; den Blick über die wunderschöne slowenische Jugend schweifen zu lassen, die letzten paar Wochen abzuhaken. Wir sind ja schliesslich keine Schweremüter geworden dardirüs, gell.

Doch, oha.

Auffallend viele dieser gut gebauten, kurzhaarigen Herren im halbwegs sitzenden Anzug stehen in den Gasen, unauffällig auffällig die Passanten beäugend. Und dann das verräterische: «Shalosch ve Chamesh, Shalosch ve Chamesh» – drei für fünf, drei für fünf – hebräisch vom Feinsten. Die Sicherheit gilt dem israelischen Präsidenten Shimon Peres. Peres gönnt sich just in Ljubljana einen feinen Sommerabend.

Am nächsten Tag ist dann in der Zeitung zu lesen, was der Herr Präsident, abgesehen vom touristischen Schlendern, sonst noch so zu sagen hat: «Peace is not in our hands.»

Aha.

Mister President: Nach sechs Jahren far, far away from home zumindest in Frieden mein Bier trinken können, das wäre scho no flott gewesen.

Habs ja irgendwie geahnt: Der Nahe Osten lässt dich nicht mehr los...

PS: Vom Umzugscontainer fehlt zurzeit jede Spur. Aber das wird schon. Ganz sicher.